

**Joachim Hennig: Grußwort gehalten am 6. Juli 2019 zur Eröffnung  
der Ausstellung „Luxemburg im Zweiten Weltkrieg“  
in der Florinskirche Koblenz.**

Sehr geehrte Frau Becker,  
sehr geehrter Herr Kukatzki,  
sehr geehrter Herr Lorent,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich freue mich, hier für den Förderverein Mahnmal Koblenz ein Grußwort zu sprechen. Der Vorsitzende des Fördervereins, Herr Dr. Schumacher, der heute auch hier ist und den ich deshalb namentlich auch begrüßen möchte, hat auf die Anfrage hin sofort und gern der Kooperation für diese Ausstellung zugestimmt. Unser Förderverein freut sich, hier mit dabei zu sein.

Die Ausstellung kommt ja gerade von der Burg Stahleck und geht nach der Präsentation hier in die Gedenkstätte SS-Sonderlager/KZ Hinzert bei Hermeskeil im Hochwald. Zwischen diesen beiden Stationen ist sie in der Florinskirche einen ganzen Monat zu sehen. Es ist kein Zufall, sondern Ergebnis einer guten Regie – der Landeszentrale für politische Bildung und der luxemburgischen Träger der Ausstellung. Alle drei Ausstellungsorte sind authentische Stätten luxemburgischer Geschichte in der NS-Zeit bzw. haben viel damit zu tun. Bei der Burg Stahleck und bei dem SS-Sonderlager/KZ Hinzert ist das gut nachvollziehbar. Denn die Burg Stahleck war wiederholt - erst für luxemburgische Studenten und dann für luxemburgische Schüler im Zusammenhang mit dem Generalstreik - ein Ort der Indoktrination, Schikanierung und versuchten Umerziehung. Und das SS-Sonderlager/KZ Hinzert war nicht nur Durchgangslager für luxemburgische Häftlinge, sondern auch Hinrichtungsstätte für 20 Streikende Anfang September 1942 und für 23 luxemburgische Widerständler im Februar 1944.

Und Koblenz? Koblenz war Gauhauptstadt. Gau bedeutete damals Bezirk der NSDAP. 1931 hatte sich aus dem Gau Rheinland der Gau Koblenz-Trier-Birkenfeld herausgelöst. Leiter des Parteibezirks war seitdem und bis zuletzt der Gauleiter Gustav Simon. Und Koblenz war die Gauhauptstadt, sie blieb es auch bis zum Kriegsende. Mit dem Überfall auf Luxemburg, Belgien, die Niederlande und auch auf Frankreich ab dem 10. Mai 1940, dem sog. Westfeldzug, ergab sich eine neue Situation. Das neutrale Großherzogtum Luxemburg erhielt zunächst eine Militärverwaltung – aber schon sehr bald eine Zivilverwaltung. Chef dieser Zivilverwaltung wurde – der Gauleiter Gustav Simon. Luxemburg wurde dem Deutschen Reich nicht formell eingegliedert. Es blieb selbständig. Simon, der Chef der Zivilverwaltung, regierte aber nach Gutdünken in und über Luxemburg.

Im Januar 1941 gab man dem Konstrukt einen Namen: Gau Moselland. Der NS-Gau Koblenz-Trier wurde um das besetzte Großherzogtum Luxemburg erweitert. Simon war jetzt Gauleiter dieses Gaus Moselland. Außerdem war er Chef der Zivilverwaltung in Luxemburg.

Dieser Konstrukt „Gau Moselland – und Chef der Zivilverwaltung in Luxemburg“ war mit Blick auf die vielen von Hitler-Deutschland besetzten Länder und Gebiete ungewöhnlich - aber nicht einmalig. Ähnlich war es auch anderswo im Südwesten Deutschlands.

Der NS-Gau Saarpfalz, der nach der Rückgliederung des Saargebiets in das Deutsche Reich aus dem Gau Pfalz und dem Saargebiet entstanden war, dieser Gau Saarpfalz wurde auf das besetzte Lothringen erstreckt und dann der Gau Westmark gebildet. Zuvor war der Gauleiter Josef Bürckel zum Chef der Zivilverwaltung in Lothringen ernannt worden. Und ebenso war es im Gau Baden. Auch der wurde auf das besetzte Elsaß erstreckt. Es entstand der Gau Baden-Elsaß. Der Gauleiter Robert Wagner wurde zugleich Chef der Zivilverwaltung von Elsaß.

So gab es im Südwesten drei Reichsgaue, die jeweils um die besetzten Gebiete Luxemburg, Lothringen und Elsaß erweitert waren. Diese Erweiterung galt jeweils „nur“ für das Parteigebiet. Damit war keine völkerrechtliche Annexion verbunden. Die Gebiete blieben formell selbständig und wurden von dem jeweiligen Gauleiter als „Chef der Zivilverwaltung“ verwaltet.

Als Chef der Zivilverwaltung in Luxemburg betrieb Simon von Anfang an auf kulturellem Gebiet eine harte „Germanisierungs- und Entwelschungspolitik“ wie auch eine Nazifizierungspolitik. Als Amtssprache befahl er Deutsch, Französisch wurde in der Öffentlichkeit verboten. Französische Vor- und Familiennamen wurden eingedeutscht. Die gesamte Geschichte des Großherzogtums Luxemburg wurde „auf Deutsch getrimmt“. Simon hatte die Hoheitsbefugnisse über die gesamte Verwaltung in Luxemburg. Im Schnellverfahren wurden deutsche Gesetze und Verordnungen dort eingeführt. Hunderte deutscher Polizisten kamen nach Luxemburg. Der Chef der Trierer Gestapo war in Personalunion auch Chef der Luxemburger Gestapo. Die deutsche Justiz in Luxemburg von hier aus aufgebaut – vom Oberlandesgericht Köln aus, damals gab es noch kein Oberlandesgericht Koblenz. Sehr bald setzte man dort ein deutsches Sondergericht ein, das auch für Staatsschutzsachen zuständig war, das war ein „kleiner Volksgerichtshof“ in Luxemburg. Zahlreiche Beamte, Richter und Staatsanwälte, die zuvor in Koblenz und auch in Trier tätig gewesen waren, wurden dann nach Luxemburg beordert. Ein Markstein in Simons „Germanisierungspolitik“ in Luxemburg – und bis heute eine schmerzliche Wunde für die Luxemburger – war die Zwangsrekrutierung von jungen Luxemburgern in die deutsche Wehrmacht. Als der Krieg im Osten nicht zu den schnellen Erfolgen führte, ging Hitler-Deutschland dazu über, im besetzten Luxemburg (und auch in Elsaß und Lothringen) junge Männer zur Deutschen Wehrmacht zwangsweise einzuziehen. Mit dem Eintritt in die Wehrmacht verloren sie ihre luxemburgische Staatsangehörigkeit und wurden automatisch Deutsche. Dieser klare Verstoß gegen das Völkerrecht löste in Luxemburg einen energischen Generalstreik aus. Obwohl dieser für Deutschland nicht bedrohlich war, reagierte Hitler-Deutschland mit großer Härte und Brutalität. Die Geschichte des Generalstreiks und seiner Folgen, die bis zur Burg Stahleck und in das SS-Sonderlager/KZ Hinzert reichten, bildet den Kern der hier gezeigten Ausstellung. In diese wird – nach einem weiteren musikalischen Beitrag - Herr Lorent einführen. Ihnen, sehr geehrter Herr Lorant, möchte ich nichts vorwegnehmen und mache hier mit meinem Grußwort jetzt Schluss.

Ich danke Ihnen.